

**Predigt zu Johannis
18. Juni 2017
Johannes 3, 22-30
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag, an dem wir Johannes des Täufers gedenken, steht im Evangelium des Johannes im 3. Kapitel:

22 Jesus kam mit seinen Jüngern in das Land Judäa und blieb dort eine Weile mit ihnen und taufte. 23 Johannes aber taufte auch noch in Änon, nahe bei Salim, denn es war da viel Wasser; und sie kamen und ließen sich taufen. 24 Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen.

25 Da erhob sich ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einem Juden über die Reinigung. 26 Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm.

27 Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. 28 Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt.

29 Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. 30 Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,

Johannes ist schon etwas Besonderes. Wir gedenken seines Geburtstages am 24. Juni. Bei den anderen Großen der Weltgeschichte, auch bei den anderen Heiligen, werden dagegen die Todestage erinnert. Bei Johannes ist es der Geburtstag – wie bei Jesus.

Wir wissen einiges über ihn:

Kein Mensch der Stadt, kein Mensch der Konventionen. In der Wüste zuhause. Dann im Steppengebiet des südlichen Jordan. An seinem Äußeren war ihm nicht viel gelegen. Struppige Haare, struppiger Bart, Kamelhaargewand, Ziegenhautgürtel.

Seine Nahrung? Heuschrecken und wilder Honig.

Seltsamer Kauz für die einen, gefährlich für die anderen.

Die Leute strömten, wenn er predigte. Der große Bußrufer in der Wüste:

„Die Axt ist schon an die Wurzeln gelegt und wer keinen guten Weizen bringt, sondern nur Spreu, der wird im unauslöschlichen Feuer verbrennen.“

Jesus, der zunächst auch zu den herben Bußrufern gehörte, hat sich von ihm im Jordan taufen lassen und gehörte wohl zu seinen Freunden.

Später kritisiert dieser Johannes Herodes Antipas wegen seiner Heiratspolitik. Er wurde gefangengesetzt und enthauptet.

Im katholischen Heiligenkalender ist er deswegen der, der wegen Kopfschmerzen angerufen wird. Außerdem ist der Patron der Tänzer, Sänger und Musiker.

Wegen dem Hüpfen, dem er im Bauch seiner Mutter Elisabeth gemacht hat als sie Maria begegnete. Ansonsten passen Johannes und Tänzer, Sänger und Musiker nicht so wirklich zusammen. Er war doch wohl eher ein Spaßverderber und kein Partygänger.

Man muss ihn nicht mögen diesen Johannes – kein Mensch der Kompromisse.

Er hat Anhänger – ein schwieriger Prophet mit schwierigen Anhängern und die sind verunsichert.

Erst hat sie ein Pharisäer in eine Diskussion verwickelt, die zu keinem Ende kam. Und dann hören sie auch noch, dass dieser Jesus - ein Stückchen weit oberhalb am Jordan - auch angefangen hat zu taufen. An ziemlich jeder Kurve dieses Jordan - und der hat viele Kurven - tauft einer und nun auch noch Jesus, der doch von ihrem Meister selbst getauft wurde. Ist das der Dank?

Konkurrenz unter den Bußpredigern?

Und da gibt es von Johannes, diesem sperrigen Mann, drei wunderbare Sätze:

Satz 1

Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist.

Das ist Ortsbestimmung – eine ziemlich demütige Ortsbestimmung.

Unser Können, unsere Begabungen, unser Leisten – nicht unser, sondern uns anvertraut, uns gegeben von einem anderen.

Und deswegen-

Einem anderen etwas gönnen können.

Es gibt viel Konkurrenz in der Welt. Es gibt sie auch in der Kirche. Zwischen Gemeinden, unter Pfarrerrinnen und Pfarrern.

Eitel sind wir irgendwie alle.

Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist.

Und dann wieder geerdet werden – freu dich mit, wenn einem was gelingt und sei nicht neidisch.

Alles Gaben von Gott – schön wenn sie eingesetzt werden.

Und Du hast aus dem Pool der Gaben doch auch bekommen.

Der Himmel war doch auch Dir freundlich.

Johannes sieht Jesus nicht als Konkurrenz. Er kann ja sagen zu seiner eigenen Bestimmung und deswegen Jasagen zum Christus.

Im anderen Gott und sein Tun erkennen – eine gute Übung auch für uns.

Satz 2

Den, liebe Gemeinde, habe ich tatsächlich zum ersten Mal in Vorbereitung dieser Predigt bewusst wahrgenommen.

29 Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

Der Freund sein

Der Freund des Christus sein

Wir sind endliche Wesen, begrenzt.

Wir können nicht alles und alle lieben. Das geht nicht.
Deswegen schließen wir Freundschaften und schaffen uns so eine Welt, in der wir zuhause sind.

Freundschaft ist ein Akt auswählender Liebe, ein Moment der Freiwilligkeit.

Bei Familie hat man keine Wahl. Sie sind Schicksal, zum guten und zum schlechten. Eine Freundschaft ist freiwillig. Aber einmal eingegangen, verlangt sie Treue, Nähe, Entschiedenheit. Freundschaften sind kein Käfig, niemals – aber sie sind beileibe nicht beliebig. Und manchmal schließt die Freundschaft mit den einen, die Freundschaft mit den anderen aus. Freund sein zieht auch Grenzen.

Johannes ist dem Jesus ein Freund.

Er ist der Trauzeuge, der die Ringe dabei hat, eine halbe Stunde vorher schon da ist und schaut, dass alles in Ordnung ist, und der sich am Glück seines Freundes mitfreut.

Sich aus der Mitte rücken und dem anderen den Hauptplatz lassen.

Es geht ihm nicht um sich, es geht ihm um den anderen.

Dem Jesus ein Freund sein?

Ein schönes Bild für eine erwachsene Beziehung zu dem Christus.

Ganz ich selber sein und dem Christus vertrauen können
Mich freuen, wenn er geglaubt wird in dieser Welt. Und wenn er bestritten wird, für ihn eintreten. Mit kleiner Stimme vielleicht, aber mit Stimme.

Nicht eingesperrt sein in einen Käfig vorgegebener Verhaltensmuster und Dogmen, eine eigene Meinung haben und mit den Worten und Taten des Christus immer wieder im Gespräch sein.

Mit dem Christus befreundet sein –. Ich finde, der Johannes setzt uns auf eine gute Spur.

3. Satz

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Diesen Satz kennen wir alle und ich finde ihn total wichtig.

Erst einmal heißt dieser Satz:

Weniger Johannes und mehr Christus in dieser Welt. Das brauche ich, das brauchen wir. Das braucht Gottes Schöpfung.

Johannes ist ein Bußprediger. Er gehört zu den Propheten mit den brennenden Augen und der Drohgebärde, von denen die Bibel einige kennt.

Und er hat ja recht mit seinem Blick in den Abgrund dieser Welt.

Die Propheten mit den brennenden Augen sehen, was andere nicht sehen, haben die Phantasie und die Stärke die Wahrheit zu erkennen und zu sagen, und die Kraft, sich dem Mainstream zu entziehen.

Nur: die Androhung von Schrecken hat noch nie jemanden bekehrt und kaum jemand ist je von der Sünde weggeprügelt worden.

Der schon lange verstorbene brasilianische Armenbischof Helder Camara hat ein Gebet formuliert, das geht so:
Gott, lehre mich ein Nein sagen, das nach Ja schmeckt.

Das pure prophetische Nein macht den Menschen störrisch, wiederborstig und rechthaberisch. Wir wissen das alle aus eigener Erfahrung.

Jesus hat wie Johannes angefangen – als Bußprediger am Jordan

Und dann ist es Er, der von dem Reich Gottes so redet, dass es nicht wie ein Drohung über dem Menschen hängt, sondern nach Leben schmeckt, nach Fülle, nach Fest, nach Ja eben.

Jesus droht nicht. Er verspottet den reichen Kornbauern, der sich mit seinem Reichtum wie in einer Festung umgibt und morgen tot ist. Er stellt uns stattdessen den Kaufmann vor Augen, der für die eine kostbare Perle alles hergibt.

Mit spielender Hand malt er in den Sand vor denen, die die Ehebrecherin steinigen wollen, und zeigt ihnen die wunderbare Schönheit der Vergebung.

Er ist und trinkt mit Zachäus, dem Oberzöllner und Oberbetrüger, und darin wächst dessen Bekehrung.

Jesus: das ist die Güte Gottes, die ganz bei den Menschen zuhause ist.

Es wird nichts ermäßigt. Und es wird keinem die Umkehr erspart.

Das Nein ist nicht abgeschafft. Aber es riecht nach Ja.

Menschen lernen: so kann ich leben.

Und deswegen:

Mehr Christus und weniger Johannes tut uns allen gut.

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Die Tradition der Kirche hat die Geburt des Täufers an den Scheitelpunkt des Jahres gesetzt.

Wir spüren, der Sommer hat gerade begonnen und er neigt sich doch schon wieder dem Ende zu. Ab dem 24. werden die Tage wieder kürzer und das erinnert uns daran, dass etwas kontinuierlich weniger wird in unserem Leben.

Statistiker haben errechnet, dass der Mensch den höchsten

Punkt seines Allgemeinwissens mit 19 Jahren erreicht hat – dann nimmt es ab. Der Verfall unserer Zellen beginnt mit dem Tag der Geburt.

Wir sind endlich, vergänglich – daran werden wir auf der Höhe des Sommers erinnert.

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen

Wenn das Licht am höchsten steht, werden wir an das Licht erinnert, das in dunkler Nacht geboren wird.

Wenn es ans Sterben geht und wir ans Sterben denken, dann wird uns gesagt: in der Mitte der Nacht, zwischen Ochs und Esel ist einer geboren worden, über den sie den Tod beschlossen, und es doch nicht schaffen. Denn das Leben, sein Leben war stärker als der Tod.

Johannes kannte ihn und war sein Freund. Wir kennen ihn auch und der Christus wirbt um unsere Freundschaft, immer wieder neu.

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.